

# Gottesdienstentwurf zum Internationalen Friedenstag, 21. September 2019



## Tut sichere Schritte mit euren Füßen

**Vorbemerkung:** Sie finden in diesem Entwurf liturgische Bausteine in chronologischer Reihenfolge vor. Zu einigen liturgischen Stücken gibt es Alternativen. Für die Wortverkündigung schlagen wir Ihnen eine Andacht, eine Predigt und einen Predigtauszug zur eigenen Inspiration vor. Am Ende steht der Teil der Sendung zur Verfügung.

### Inhalt

1. Eingangsliturgie
2. Wortverkündigung
3. Sendung

#### 1. Eingangsliturgie

**Begrüßung** mit dem Lehrtext zur Tageslosung aus Hebräer 12,12-13 „Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen.“

**Votum:**

Im Namen Gottes – Quelle unseres Lebens

Im Namen Jesu Christi – Grund unserer Hoffnung

Im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns belebt und zusammenbringt.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

**Lied: EG 678, 1-4 Wir beten für den Frieden****Wir beten Worte aus Psalm 4 (EG 703) im Wechsel:**

Erhöre mich, wenn ich rufe,

Gott meiner Gerechtigkeit,

der du mich tröstest in Angst;

sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!

Ihr Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

Wie lange habt ihr das Eitle lieb und die Lüge so gern!

Erkennt doch, dass der Herr seine Heiligen so wunderbar führt;

Der Herr hört, wenn ich ihn anrufe.

Zürnet ihr, so sündigt nicht;

Redet in Eurem Herzen auf Eurem Lager und seid stille.

Opfert, was recht ist,

und hofft auf den Herrn.

Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“

Herr, lass leuchten über uns das Licht Deines Antlitzes!

Du erfreust mein Herz

mehr als zur Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;

Denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

**Kyriegebet und Gloria**

Ach Gott, so oft fällt mir das Leben schwer,

wenn ich all die Nachrichten höre

von Kriegen, Leid und Unrecht,

von der Zerstreuung Deiner Schöpfung,

von grenzenloser Gier.

Ach Gott, so oft werde ich mutlos,  
wenn ich daran denke, was ich tun müsste,  
so oft wird mir schon mein Alltag zu viel,  
wie sollte ich Kraft haben,  
mich für Frieden, Gerechtigkeit und Achtung der Schöpfung einzusetzen?

Ach, Gott, so oft verstellst mir Sorge  
Den Blick auf die Schönheit Deiner Schöpfung.  
Erfülle mich mit Freude  
Über den Geruch frischen Grases,  
über das Flöten der Amsel,  
über das Leuchten der Rose  
und über die Schönheit des Menschen.

(Klaus Heidel, in: Erd - verbunden. Ökumenisch – geistlicher Übungsweg im  
Anthropozän, ACK – Region Südwest, hg. v. Institut für kirchliche Fortbildung,  
Landau, o. J., 4.)

### **Kyrie EG 178.9**

Gott spricht: „Ihr werdet im Land in Sicherheit wohnen. Das Land wird seine Frucht  
geben, ihr werdet Euch satt essen und in Sicherheit darin wohnen.“ (3. Mose  
25,18b.19)

Darum: Dich will ich loben, mein Gott,  
Dich will ich preisen  
Und allem Hässlichen der Welt  
Mein Loblied entgegensingen:

Gelobt seist Du, mein Gott,  
vom Aufgang der Sonne  
bis zu ihrem Niedergang.

### **Gloria EG 456**

## **Lesung:**

Wir hören auf Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja 32,17-18:

„Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.“

## **Tagesgebet**

Gib uns, Gott, eine Vision für unsere Welt,  
so wie Deine Liebe sie verändern will.

Eine Welt, in der die Schwachen geschützt werden, nicht ausgenutzt.

Eine Welt, in der niemand hungrig ist oder arm.

Eine Welt, in der die Ressourcen und Güter geteilt werden, so dass jeder sie nutzen kann.

Eine Welt, in der alle Nationen, Völker<sup>1</sup> und Kulturen in Toleranz und gegenseitigem Respekt miteinander leben.

Eine Welt, in der Frieden auf Gerechtigkeit aufgebaut wird und in der die Gerechtigkeit von der Liebe gelenkt wird.

Gib uns Mut und Inspiration, um diese Welt zu bauen, durch Jesus Christus, unseren Gott.

(Norsk Salmebok, S. 1200, Living Spirituality Network O Estrid Hesselund,  
Übersetzung nach Anna Düring, aus: Geht doch! Lieder und Texte zum  
Ökumenischen Pilgerweg, hg. v. [www.klimapilgern.de](http://www.klimapilgern.de), Kiel, Juli 2015, 96 )

## **Glaubensbekenntnis**

### **Lied EG 395 Vertraut den neuen Wegen**

## **2. Wortverkündigung**

### **2.1 Andacht „Sicher wohnen“**

---

<sup>1</sup> Wort geändert, im Original: Rassen

Liebe Friedensfreundinnen und –freunde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

in Frieden schlafen können und sicher wohnen – diese Worte sprechen mich sehr an. Für viele Menschen in unserer Gesellschaft ist das vielleicht eine Selbstverständlichkeit – so wie es selbstverständlich erscheint, dass wir sauberes Trinkwasser täglich zur Verfügung haben. Doch für Menschen ohne Obdach ist es so oft aus vielen Gründen ein Traum oder ein verlorener Wunsch, sicher zu wohnen und in Frieden schlafen zu können.

Ich erinnere mich an eine Ausstellung zum Thema häusliche Gewalt. „Rosenstrasse“ hieß die Ausstellung. Sie zeigte eine Wohnung, in der Orte gekennzeichnet waren, die für eine Frau zu einem Ort der Gewalt und Erniedrigung geworden ist. Es war bedrückend, dies so konkret wahrzunehmen. Dabei ist die eigene Wohnung doch ein Ort, an dem wir uns sicher fühlen sollten. In Sicherheit leben, ruhig schlafen können, ohne Angst vor Gewalt und Diskriminierung – das ist für viel zu viele Menschen, besonders für Frauen, ein Traum.

Ich bin eine Vertreterin der sogenannten „Kriegsenkel - Generation“. Das ist die Generation, die Ende der 50er und 60er-Jahre geboren wurde. Und ich habe mich mit den Büchern von Sabine Bode<sup>2</sup> und Anne Ev Ustorff<sup>3</sup> und anderen<sup>4</sup> beschäftigt, die sich mit den Auswirkungen der Kriegstraumata auf die nächste Generation beschäftigt haben.

Warum? Weil ich mich darin mit meinen Erfahrungen wiedergefunden habe. Wenn es um Traumatisierungen geht, muss ich immer auch an meine kriegstraumatisierten Eltern denken, die beide schon verstorben sind. Meine Mutter war 18 Jahre alt, als sie im Winter 1945 von Westpreußen nach Norddeutschland geflohen ist. Ihre Geschichten über den Verlust der Heimat, der Angst vor den Russen, der Kälte und den Erfrierungen, von Hunger und Tod, aber auch die Geschichten der Rettung haben mich durch meine Kindheit begleitet. Manchmal habe ich etwas salopp gesagt: „Wir sind jeden Sonntag geflüchtet.“ Wir konnten die

---

<sup>2</sup> Sabine Bode, „Kriegsenkel – Der Erben der vergessenen Generation“, Klett-Verlag Stuttgart 2009, 2014 8. Auflage

<sup>3</sup> Anne-Ev Ustorff, „Wir Kinder der Kriegskinder Die Generation im Schatten des 2. Weltkriegs“, Herder Verlag Freiburg 2008“

<sup>4</sup> Bettina Alberti, Seelische Trümmer. Geboren in den 50-er und 60-er Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumes, Kösel Verlag München 2010, 8.Aufl.

Geschichten schon nicht mehr hören. Wir wohnten in einer kleinen Wohnung zu fünft, und meine Mutter sagte dann oft, dass sie sich nach Zuhause sehnt – und sie meinte den Gutshof im Osten, auf dem sie und ihre Familie gearbeitet haben. Und ich dachte immer: Wieso ist sie denn nicht bei uns Zuhause? Da, wo wir wohnen. Es hat mich verunsichert. Diese Verunsicherung hat mich begleitet. Ich habe mich nach Sicherheit geseht.

Dies ist ein persönliches Beispiel. In Nachkriegszeiten leben, in Frieden leben, in Sicherheit leben – das gehört für mich ganz eng zusammen. Dieses Bedürfnis nach Sicherheit und Frieden wurde schon in der Zeit des Kalten Krieges und dann der atomaren Bewaffnung der 80er-Jahre bedroht. Und angesichts aktueller Entwicklungen in Bezug auf atomare Nachrüstungen, die gern Modernisierung von Atomwaffen genannt werden, werden alte Ängste geweckt.

Der elementare Wunsch, sicher leben und sicher wohnen zu wollen, ist Inhalt biblischer, prophetischer Verheißungen:

In den Worten des Propheten Jesaja heißt es: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede sein; und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.“

Und bei Micha 4,3-4 können wir nachlesen: „Gott wird zwischen vielen Völkern schlichten und mächtige Nationen zurechtweisen bis hin zu den fernsten. Dann schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen. Dann wohnen die Menschen unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen, und niemand schreckt sie auf.“

Der Prophet Micha beschreibt einen Raum der Sicherheit und des Friedens, in dem die Menschen der verschiedenen Völker zusammen wohnen. Niemand schreckt sie auf und sie werden den Krieg nicht mehr lernen, d.h. sie können in Sicherheit leben, ohne Angst und Gewalt.

Einige werden vielleicht an das oft zitierte Wort von Dietrich-Bonhoeffer, 1934 denken:

„Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Frieden muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Frieden ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben...“<sup>5</sup>. Bonhoeffer warnt eindrücklich davor, Frieden und Sicherheit zu verwechseln.

Der Blick auf die eigene Sicherheit und Absicherung, die nur dem Selbstschutz dient, verdeckt den Blick auf die Perspektive der anderen und deren Sicherheitsbedürfnis. Wenn wir nur an uns selbst denken, verlieren wir die anderen Menschen aus dem Blick.

Die Theologin Magdalene L. Frettlöh schreibt zu Jesaja 32,17.18: „Auf dem Weg der Gerechtigkeit kommen Frieden und Sicherheit zusammen. Sicherheit meint hier nicht, die auf die eigene Stärke vertrauende Selbstsicherung von Macht und Reichtum, keine Selbsterhaltung auf Kosten anderer, sondern eine Sicherheit des Wohnens: V.18 Um friedliches, gesichertes Zusammenwohnen, bei dem Menschen zu ihrem Recht und zur Ruhe kommen können, frei von Sorgen um ihren elementaren Lebensunterhalt, geschützt vor Gefahren, bewahrt vor Feinden, geht es in dieser Verheißung. Sicherheit ist kein Gut, das ein Mensch für sich alleine beanspruchen und haben kann. Sicherheit ist ein sozialer Wert, eine Qualität menschlichen Zusammenlebens.“<sup>6</sup>

Ruhig schlafen können, sicher wohnen, ohne Angst leben können – dies gilt nicht für uns allein, sondern für alle Menschen weltweit. Und Gott hat uns schon längst gerufen, auf diesem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens mitzugehen. Und dabei werden wir spüren, was uns schmerzt und was die anderen schmerzt. Und wir werden miteinander auf dem Weg sein und können daran mitwirken, wie aus Schmerzorten Orte der Hoffnung und Kraft werden können, wenn wir uns für Frieden und Gewaltfreiheit einsetzen.

Ich möchte mit einem Zitat aus dem Ökumenischen Aufruf zum gerechten Frieden meine Andacht beschließen:

---

<sup>5</sup> Dietrich Bonhoeffer Werke, DBW13, 299

<sup>6</sup> Magdalene L. Frettlöh, Worte sind Lebensmittel. Kirchlich – theologische Alltagskost, Verlag: Erev Rav, 2007, 72

„Indem wir den Weg gemeinsam mit unseren Nächsten gehen, lernen wir, uns nicht mehr auf die Verteidigung unserer Interessen zu konzentrieren, sondern zu einem Leben zu finden, dass von Großzügigkeit und Offenheit geprägt ist. Wir finden unseren Weg als Friedensstifter. Wir lernen Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen kennen. Wir gewinnen an Stärke, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten, unsere gegenseitige Verwundbarkeit anerkennen und unser gemeinsames Menschsein bekräftigen. Der andere ist nicht mehr ein Fremder oder ein Gegner, sondern ein Mitmensch, mit dem wir uns gemeinsam auf den Weg machen.“<sup>7</sup>

Amen.

Ursula Thomé, Pfarrerin im Gemeindedienst für Mission und Ökumene, Westliches Ruhrgebiet; Andacht, gehalten bei der 6. Rheinischen Friedenskonferenz 2019

## **2.2 Predigt zu Mt 5,43-48 Feinde lieben. Der verkehrte Hass**

Dieses „Ich aber sage euch“ - Ich habe es lange Zeit gar nicht wirklich gehört. Ganz oft beginnen Sätze in der Bibel ja mit „denn“ oder „aber“ sowie „und“. Für uns etwas eigenartig, im Griechischen und vor allem im Hebräischen aber ganz normal. Wo diese Konjunktionen übersetzt werden, entsteht ein spezielles Bibeldeutsch. Und für Bibeldeutsch habe ich dieses „Ich aber sage euch“ lange Zeit gehalten. Und habe überhaupt nicht wahrgenommen, was da geschieht.

Da sagt nämlich einer, Jesus Christus, „Halt. So einfach nicht!“ Da redet einer mit Nachdruck. Durchaus scharf widerspricht er aller Moral und Üblichkeit.

Nächstenliebe, die wir so oft predigen, weil wir wissen, wie außergewöhnlich allein sie schon ist, Nächstenliebe ist für Jesus keiner weiteren Rede wert. Weil der Nächste selbstverständlich so ist wie ich.

---

<sup>7</sup> zitiert nach: Gerechter Friede, Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden, Ökumenische Studien Band 39 Hg. Konrad Raiser, Ulrich Schmitthenner, Münster 2012 S. 10, Nr.20)



Wo immer ich mich dem Nächsten nicht verschließe, kann ich gar nicht anders, als mit ihm mitzufühlen. Das Problem hier ist nur, dass ich die Augen aufmachen muss und den Nächsten sehen. Dass ich ihn nicht missachte. Der Rest ergibt sich.

Das zeigt uns doch das Beispiel des Samaritaners: Er sieht den, der unter die Räuber gefallen ist, und es ist aus der Wahrnehmung der Situation heraus klar, was zu tun ist.

Schwieriger wird es, wenn der Nächste für mich unsichtbar ist. Wenn ich ihn nicht wahrnehmen kann, weil er für mich in der Masse verborgen bleibt oder in großer Entfernung lebt. Diese Fremdheit zu überwinden ist aber eigentlich nur ein praktisches Problem. Es zeigt sich jedenfalls immer wieder, dass Menschen ihre Selbstverschlossenheit aufgeben, sich öffnen, wenn der Nächste konkret wird, gewissermaßen vor der Tür steht und Hilfe braucht. Nicht zufällig gibt es in Deutschland eine große Spenden- und Hilfsbereitschaft und zugleich ein immer weiteres Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich; weil der politischen Mehrheit die Armut eben unbekannt ist. Sie weiß davon, aber nicht wirklich bestimmt. Weil wir einander aus dem Weg gehen. Die einen wohnen hier, die anderen wohnen dort. Wir haben es hier mit dem Phänomen der Gruppenmoral zu tun, die in gewisser Weise die Grundform der Moral ist.

Moral, das sind die Üblichkeiten des Umgangs miteinander, die Gepflogenheiten, die Traditionen, die Menschen eben miteinander verbinden. In Gruppen.

Entwicklungspsychologisch betrachtet zunächst in der Familie, auch in der frühkindlichen Erziehung im Kindergarten. Da lernen wir alle, was sich schickt und was nicht; wir erfahren Bestärkung und Frustration. In späteren Jahren passen wir uns in diese Gruppenmoral ein und verhalten uns in diesem Rahmen so, dass wir mit unseren Interessen möglichst weit kommen. In der frühen Schulzeit. Spätestens ab der Pubertät gewinnen dann die Beziehungen zu anderen eine größere Rolle, wenn es darum geht, das eigene Verhalten zu steuern. Man spricht darum von einer konventionellen Ebene in der Moralentwicklung, bzw. in der Entwicklung persönlicher Moralität. Als erwachsen gilt hier eine Stufe, in der wir zu der Erkenntnis kommen, dass Moral für das Funktionieren einer Gesellschaft unentbehrlich ist. Dem entspricht auch die Forderung nach Recht und Ordnung.

Interessant ist hier, dass es oft sehr bestimmte Gruppen sind, die die Einhaltung von Recht und Ordnung fordern. Nämlich jene, die von der bestehenden Ordnung profitieren. Jene, die gesellschaftliche Macht besitzen. Die sind es, die sagen: "Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind!"

Das müssen nicht immer Einzelne sein. Die, die gesellschaftliche Macht besitzen, können auch Gruppen sein, die ihre partikularen Interessen schützen oder durchsetzen wollen. Und damit das nicht so empörend klingt – nicht so, dass es uns leicht fällt, uns von diesen Einzelnen und Gruppen zu distanzieren: Es geht dabei immer auch um die eigene Identität, die durch andere einfach infrage gestellt ist. Es geht um die eigene Identität, die als gefährdet erfahren wird.

Aber eben das ist der Kern der Feindschaft.

Freundschaft meint, dass da Menschen sind, deren Unterschiedlichkeit nicht als Bedrohung für die eigene Identität erlebt wird, sondern als angenehm und förderlich. Aber Jesu Gebot geht nicht darum, die Angst vor der Bedrohung hinter sich zu lassen und die eigene feindliche Gesinnung zu überwinden. Jesu Gebot geht nicht darum, aus bedrohlich wirkenden Fremden Freunde zu machen. Nicht um Entfeindung geht es, sondern um Feindesliebe.

Das macht auch den Unterschied zur Aufforderung Jesu: Wenn Dich einer auf die linke Wange schlägt, halte ihm auch die rechte hin. Diese aktive Gewaltfreiheit, wie sie von Walter Wink als dritter Weg zwischen Gegengewalt und Unterwerfung beschrieben wird, diese Ermutigung, das Unerwartete zu tun und dem Aggressor so den Wind aus den Segeln zu nehmen, die Aufforderung zur Gewaltfreiheit ist – verglichen mit der Weisung Jesu in unserem Texte heute – nur schwierig. Gewaltfreiheit ist nur schwierig. Feindesliebe ist eine unmögliche Möglichkeit. Es ist wohl so, dass das im griechischen Text verwendete Wort für Feind eine Anfeindungsperspektive zum Ausdruck bringt. Damit ist gemeint, dass der Feind nicht nur irgendein Repräsentant des bedrohlich Fremden ist, sondern einer, der den Sprecher aktiv angeht. Der, der mich anfeindet, der ist nicht nur ein Gegner, ein Gegenüber auf der anderen Seite des Flusses. Dieser Feind hat den Rubikon tatsächlich überschritten und bringt damit die heilige Ordnung durcheinander.

Dagegen muss man sich verteidigen. Der Krieg will Ordnung bewahren (E. Otto).  
Hass will Identität schützen.

Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind. Das ist das Normalste von der Welt.  
Es ist eine Grundordnung der Welt. Darum ist Feindesliebe auch unmöglich.

Eigentlich.

Christus spricht: Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde! Habt Gutes im Sinn für die,  
die darauf aus sind, euch zu schaden! So werdet ihr zu Kindern eures Vaters im  
Himmel!

Was die Frommen zu allen Zeiten immer wieder hat zweifeln lassen und zweifeln  
lässt, nämlich dass es den Gottlosen keinen Deut schlechter geht, als ihnen selbst,  
das wird zur Begründung der Forderung:

Macht's wie Gott. Behandelt alle gleich. Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel  
vollkommen ist!«

Und das, was die Feindesliebe zu einer unmöglichen Möglichkeit macht, liebe  
Gemeinde, ist eben diese göttliche Vollkommenheit. So merkwürdig es auch  
scheinen mag, diese göttliche Vollkommenheit eröffnet uns den Zugang zur  
Feindesliebe.

Liebe Gemeinde, die Feindesliebe mag das Normalste von der Welt sein. Aber wir  
sind ja nicht von dieser Welt. Nicht mehr so einfach. Wir sind Christinnen und  
Christen, wir leben anders. Wir gehören Christus an. Und der ist hingerichtet worden,  
weil er so bedrohlich war. Denn er hat getan, was Gottes ist: Er hat das Leben  
freigesetzt.

Freies Leben bringt alles Mögliche durcheinander. Oder alles Mögliche  
Durcheinander. Das wissen alle, die kleine Kinder haben. Unbändiges Leben bringt  
in seiner Kreativität alles durcheinander. Dass diese Dynamik den Versuch auf den  
Plan gerufen hat, Recht und Ordnung herzustellen, ist ebenso selbstverständlich wie  
die Tatsache, dass der Versuch scheitern musste. Gott sei Dank. Christus ist  
auferstanden und hat uns mit der Dynamik des Lebens angesteckt, oder eben – was  
das gleiche sagt – mit der Liebe.

Wir sind keine Spinner und Phantasten, lassen Sie sich das nicht einreden von jenen, die darauf bestehen, dass mit der Bergpredigt keine Politik zu machen sei. Wir können das. Wenn wir glauben. Dann können wir auch mit der Bergpredigt Politik machen (Mk 9,23). Denn wir sind, im Wortsinne, Amateure, vollkommene Liebhaber. Als solche können wir Feinde lieben. Und uns dann auch entfenden. Auf dritten Wegen aktiver, besser noch kreativer Gewaltfreiheit. Aber diese Friedensarbeit ist die Folge, nicht der Weg der Liebhaberei.

Klingt verrückt? Ist es auch. Aber nur so verrückt wie der ordentlich vors Grab platzierte Stein.

Feindesliebe ist unmoralisch. Sie ist unmoralisch in dem Sinne, dass sie nicht den Gepflogenheiten, den Sitten, der herrschenden Moral entspricht:

“Ihr wisst, dass gesagt worden ist: ‘Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind!’  
Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde!“

Solche Unmoral geht auch über die sogenannte postkonventionelle Moralität hinaus. Sie ist kein universalisierbares Ethikkonzept. Feinde lieben ist und bleibt moralisch verkehrt. Aber die Liebe ist nicht moralisch. Sie verkehrt den Hass.

Die Theorie der Moralentwicklung, auf die ich immer wieder Bezug genommen habe, ist einerseits wiederholt deutlich kritisiert worden; in methodischer Hinsicht vor allem. Gleichwohl ist sie von großer Evidenz und hat sie sich durchgesetzt. Sie gehört zum Grundbestand pädagogisch-psychologischen Wissens und ist Bezugspunkt auch philosophischer Ethik.

Ihr „Kopf“, Lawrence Kohlberg, hatte in seiner Theorie eine Entwicklungsstufe in Blick genommen, die er empirisch aber nicht greifen konnte und die in diesem Sinne spekulativ ist; eine Stufe, deren Merkmal nicht mehr eine ethische Kompetenz, sondern universelle Liebe ist, wie sie unter anderen von Jesus repräsentiert sei. Die Überwindung des Hasses, seine vollkommene Verkehrung in der unbändigen Dynamik des Lebens, der Liebe, lässt sich nicht machen. So wenig sich Liebe machen lässt. Aber wer von der Liebe ergriffen ist, für den ist sie möglich, weil sie ihm wesentlich geworden ist.

Liebe ist keine Kompetenz, sie ist ein Wesensmerkmal. Unbändiges Leben, das dynamisch über sich hinauswächst und sogar den Feind lieb gewinnt. Eine unmögliche Möglichkeit ist das.

Frieden jenseits aller Feindschaft, wie sie sich in Schützengräben, Schützengräbern möchte man sagen, in die Erde gegraben hat; auch nicht weit von hier.

Eine unmögliche Möglichkeit für uns, die wir als Christinnen und Christen österlich-lebendig sind. Das Gebot der Feindesliebe ist darum nicht zufällig „einer der zentralsten Texte des Christentums“. Und die frühe Christenheit hat die Feindesliebe „nicht nur gelehrt, sondern auch praktiziert“ (U. Luz). Die Kirche ist, wir sind eben eine verrückte Gemeinschaft des Friedens, wenn wir nur wahrnehmen, was wir haben und von da her sind: Keine Angst, den Frieden unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe, die dynamisch über sich hinaus will.

Amen.

Pfarrer. Prof. Dr. Kai Horstmann, Predigt zur Feindesliebe im Hochschulgottesdienst am 12. Mai 2019 in der Johanneskirche Saarbrücken innerhalb der Predigtreihe „Ich aber sage Euch“

### **2.3 Predigtauszug zu Mt 5,9-11 Kriegswunden – Friedenssehnsucht**

Im Saarland sind wir nahe an den Orten des Krieges. Verdun ist weniger als zwei Autostunden entfernt. Wir sind Grenzlandbewohner und stoßen auf Befestigungsanlagen, die stumme Zeugen der Kriege sind, die zwischen 1870 und 1945 tiefe Wunden zwischen Deutschland und Frankreich gerissen haben. Hier, im Saarland, ist es deutlicher als anderswo zu spüren, was Feindschaft zwischen Völkern, aber auch, was danach Freundschaft unter ihnen bedeuten.

All der notwendigen Besinnung auf das Geschehen von vor 100 Jahren geht aber noch eine andere Besinnung voraus, die uns den Horizont zeichnet, in dem wir als Christen alles Erschreckende auf Erden sehen können. Es ist der Horizont des Evangeliums, in dem wir alles Glück und Unglück betrachten. Jesus lässt seine Seligpreisungen in die Verse münden: *„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt*

*werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.“*

*Eine erste Besinnung.* Die Seligpreisungen sind die Botschaft vom freundlichen Antlitz Gottes. Er schaut freundlich auf die Armen im Geist, auf die Leidenden und Traurigen, auf die Ohnmächtigen und Schwachen, auf die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, auf die Barmherzigen, auf die Aufrichtigen, auf die, die nach Frieden suchen, auf die, die um einer gerechten Sache willen verfolgt werden. Gott sucht gerade sie. In die Mitte werden sie gestellt: Seht sie an! Sie sind es, denen Gottes freundlicher Blick gilt. Sie haben Ansehen bei ihm. Im Bergprediger Jesus Christus hat er sie für sich entdeckt – diese Menschen am Rande, die mit der Welt, so wie sie ist, nicht zurechtkommen, arm in ihrem Kampf ums Leben und nackte Überleben, immer wieder zurückgeworfen mit ihren Hoffnungen, mit ihren Ideen für eine gerechtere, friedlichere Welt, nicht ernst genommen, ausgelacht, verstoßen. In Jesus Christus hat Gott sie für sich entdeckt.

Es ist nicht einfach nur das Lied der kleinen Leute, das Jesus in den Seligpreisungen singt – derer, die in Hütten wohnen, in Flüchtlingslagern, in Ghettos, in Townships. Es sind die Nachdenklichen, die sich in allen Völkern finden, jene, die nicht der Eigengesetzlichkeit dieser Welt in den Kriegen und im Kampf ums nackte Überleben folgen. Sie suchen erfülltes Leben jenseits aller Erfahrungen, weil sie sich als Menschen vor Gott begreifen und seinem Sohn nachfolgen. Darum werden sie Gottes Kinder genannt, zu ihm gehörig – seine Familie.

Zu ihnen spricht Jesus das erlösende Wort. Es drängt sie nicht an den Rand, sondern es bestätigt sie: „*Selig seid ihr!*“ Gott hat euch gesucht und gefunden! Der Himmel steht euch offen! Alte Verheißungen werden sich an euch erfüllen: die von dem Land, in das Gott sein Volk führen und in dem es zur Ruhe kommen wird; und die vom Himmel, der sich öffnen wird über denen, die diese Worte hören: „*Selig seid ihr!*“ Euer Hunger wird gestillt, euer Durst gelöscht, und ihr werdet Barmherzigkeit finden. Ihr werdet Gott schauen, und seine Freude wird euch umfassen. Was für ein Leben im Kraftfeld von Jesu Gegenwart!

„*Selig seid ihr!*“: Das predigt Jesus solchen Menschen, denen das glatte Gegenteil von Glück und Seligkeit widerfährt: den Verfolgten, denen, die in Angst und Schrecken vor Krieg, Gewaltherrschaft und Terror leben, denen, die mitten in

Konflikten für Gerechtigkeit eintreten und deshalb verfolgt werden.

*Eine zweite Besinnung.* Das glatte Gegenteil von Glück und Seligkeit haben Menschen vor 100 Jahren erfahren: Soldaten weit draußen auf den Schlachtfeldern bei Verdun, aber auch die Zivilbevölkerung in den am Krieg beteiligten Ländern. Unendliches Elend hat der Krieg hervorgebracht. Jahrhunderte zuvor hat Johannes Calvin das Unrecht des Krieges einmal so formuliert: „*Ein Krieg kann nicht anders geschehen, als dass man jedes Recht vergisst und es kein Recht mehr gibt, dass die Menschen zu wütenden Tieren werden.*“<sup>8</sup>

Der Krieg hat seine ganze Unseligkeit in die Bevölkerung und in die Familien hineingetragen. Wo es ein Überleben gab, hat der Krieg ganze Lebensläufe umgeschrieben. Auch in meiner Familie war das so. Mein Großvater, den ich nicht mehr kennengelernt habe, wurde 1914 sofort zum Militärdienst eingezogen und kam an die Westfront. Wenige Tage vor Kriegsende im November 1918 wurde er schwer am Bein verwundet. Eine Verwundung, die sein Leben und das der Familie verändert hat. Drei Jahre Lazarett. Eigentlich sollte er als ältester Sohn die kleine Landwirtschaft weiterführen. Aber das ging nun nicht mehr. Die beruflichen Pläne waren auf den Kopf gestellt und die schmerzhaften Nachwirkungen des Kriegs begleiteten ihn ein Leben lang. So oder ähnlich oder anders schrieb sich der Krieg in die Biographien von Menschen ein und hat Langzeitwirkungen.

Jesus preist Menschen trotz allem, was sie erleiden, selig: „*Selig sind, die um ihrer Gerechtigkeit willen verfolgt werden.*“ Leid, Unrecht und Verfolgung zu verherrlichen, gar das Geschehen des Krieges zu verklären, ist uns vollkommen fremd. Was für einen Sinn hat es, Menschen, die leiden und verfolgt werden, selig oder glücklich zu preisen?

Wir müssen genau lesen. Es heißt ja: „*Selig sind, die UM DER GERECHTIGKEIT willen verfolgt werden.*“ Seligkeit hat nicht einfach etwas mit „wohlfühlen“ zu tun. Seligkeit umfasst auch das Dunkel des Lebens. Jesus klammert die finsternen Täler nicht aus. Er durchleuchtet sie mit seinem Licht. Er nimmt Leid, Verfolgung und Schmähung ernst. Aber er lässt Menschen dabei nicht einfach stehen. Er hebt sie aus solchen Situationen heraus.

Nach unserem heutigen Verständnis ist der, der um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird, jemand, der sich für eine gerechtere Ordnung, für Frieden in unserer Welt

---

<sup>8</sup> Johannes Calvin, Predigt über Dtn 2,1-7 (1555/56), in: Calvini Opera 26,14.

einsetzt. Gerecht ist, wer sich engagiert für unterdrückte Menschen, für die gleichen Rechte von Männern und Frauen, für die Rechte von ethnischen und religiösen Minderheiten. Gerecht ist, wer sich um eine gerechtere Verteilung der Güter unserer Welt bemüht. Gerecht ist, wer der Natur ihr Recht lässt.

Und doch meint Jesus noch etwas anderes, wenn er von denen spricht, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Ihm geht es um die Menschen, die nach Gottes Geboten leben, die zu ihrem Handeln vor und für Gott stehen. Ja, selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden – weil sie anders denken und leben als ihre Umwelt, weil sie Liebe predigen anstatt Hass, weil sie an ihrem Glauben und ihrer Einstellung zum Leben festhalten. Wer zu einem Leben in Verantwortung vor Gott und den Menschen steht, der kann in Frage gestellt, ja sogar angefeindet werden. In einer Zeit, in der Menschen andere ungeniert in ihrer Würde herabsetzen, braucht es solche, die sich um Recht und Gerechtigkeit bemühen. Selig sind sie! Wer sein Leben an Gottes Geboten orientiert, der orientiert sich an der Gerechtigkeit Gottes. Manchmal läuft sie unserer menschlichen Logik, die oft nach dem Prinzip von Stärke, Überlegenheit und Macht verfährt, zuwider. Gottes Gerechtigkeit aber hat die Barmherzigkeit und das Mitgefühl an der Seite.

*Zum Schluss noch eine dritte Besinnung.* Warum sind die, die ihren Weg konsequent gehen, glücklich oder gar selig? Warum gehört ihnen das Himmelreich? Verfolgung, Hass und Gewalt, auch Verachtung, Infragestellung und Ausgrenzung fühlen sich alles andere als gut an. Jesus spricht seine Seligpreisungen gegen den Augenschein. Er verbindet die leidvollen Erfahrungen mit einer vollkommen anderen Sicht. Sie lautet: Wer zu seinem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit steht, wird gehalten und ist begleitet. Selig ist, wer sein Gewissen nicht preisgibt. Es gibt bei Gott ein tieferes Glück – ein Glück, das nicht auf Applaus und Zustimmung aufbaut.

Liebe Gemeinde, Jesu Seligpreisungen pflanzen den Gedanken des Himmelreichs in unsere aufgewühlte Gegenwart ein. Jesus stellt den alten Sichtweisen den Blickwinkel Gottes und die Sichtweise des Himmels gegenüber. Und zeigt, wie verantwortlich eine gute Gesinnung sein kann. Sind Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nur der Traum der um Ansehen und Würde Gebrachten? Oder gehört es nicht überhaupt zu den Motiven eines guten Lebens, das Schreien von Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit zu hören und beides *für sie* zu wollen? Dass die Starken Hunger und Durst haben nach Frieden und Gerechtigkeit *für die anderen!* In



ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises vor zwei Jahren hat die Journalistin Carolin Emcke gesagt: *„Wir dürfen uns nicht wehrlos und sprachlos machen lassen. Wir können sprechen und handeln. (...) Wir können sprechend und handelnd eingreifen in diese sich zunehmend verrohende Welt. Dazu braucht es nur Vertrauen in das, was uns Menschen auszeichnet: die Begabung zum Anfangen. (...) Wir können immer wieder anfangen. Was es dazu braucht? Nicht viel: etwas Haltung, etwas lachenden Mut, und nicht zuletzt die Bereitschaft, die Blickrichtung zu ändern.“*<sup>9</sup>

Liebe Gemeinde, der Glaube derer, die Jesus nachfolgen, verändert das Gesicht unserer Erde: hin zu mehr Frieden und Gerechtigkeit. Als Christinnen und Christen leben wir auf der Schwelle von Erde und Himmel und suchen für die Menschen in der Ferne, für die Menschen in unserem Land und für die Menschen in unserer Stadt das Beste.

Amen.

Pfarrer Prof. Dr. Matthias Freudenberg, Auszüge aus dem Hochschulgottesdienst am 11. November 2018 in der Johanneskirche Saarbrücken zum Thema „Kriegswunden – Friedenssehnsucht“

**Lied 55 Wortlaute, Liederheft zum Evangelischen Gesangbuch, Gütersloh 2010,  
Sieh, ich bin bei Dir /Lo, I am with you**

**Oder „Weiße Fahnen“, Silbermond,**

**<https://www.youtube.com/watch?v=JmtQVCOih6A>**

***Hinweis: Wir bitten Sie aus urheberrechtlichen Gründen auf das Zeigen des vollständigen Videos bei YouTube zu verzichten.***

### **Weiße Fahnen**

So heißt ein eindrucksstarkes Lied von der Band Silbermond über das Leben und die Hoffnungen eines Kindes im Krieg, wenn laute Feuer, den Himmel anzünden.

---

<sup>9</sup> Carolin Emcke, Anfangen, in: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2016. Carolin Emcke. Ansprachen aus Anlass der Verleihung, hg. v. Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Frankfurt/M. 2016, 62-64.

„Und er rennt um sein Leben  
schon sein junges Leben lang.  
Hat den Krieg seiner Väter  
doch nie angefangen.“

Im Refrain träumt er sich weg, weit weg, in die Stille und in die Hoffnung auf Frieden:  
Der Himmel ist weit und der Krieg ist aus. Jede Nacht aufs Neue, dieser Traum.  
Doch er wacht auf im Feuerregen.

„Durch seine kleinen Hände fließt roter Sand.  
Er weiß, wie Leben enden,  
aber nicht, wie sie anfangen.“

Vielleicht ist er ein Kindersoldat. Durch Krieg verlieren Millionen Jungen und  
Mädchen ihre vertraute Welt, finden sich in Gefahr, Zerstörung und Gewalt wieder.

„So viele Träume liegen hier begraben,  
doch er hat nie aufgehört,  
das Träumen zu wagen.“

Er findet seinen Frieden, ob im Leben oder im Tod, das bleibt offen.

„Jetzt ist er weit weg  
mit geheilten Wunden.  
Seine kleinen Hände  
haben den Frieden gefunden.“

Ariane Stedtfeld, Referentin für entwicklungspolitische Bildung, Gemeindedienst für  
Mission und Ökumene Niederrhein

### **3. Sendung**

#### **Fürbittengebete für Frieden und Versöhnung**

Gott, unser Vater, Krieg, Gewalt und Terror sind Alltag für viele Menschen. Wir bitten dich um Frieden und Versöhnung zwischen verfeindeten Völkern und Volksgruppen, zwischen Religionen und Weltanschauungen, zwischen Armen und Reichen. Sende uns deinen Heiligen Geist und verbinde uns über alle Grenzen hinweg in der Einheit des Glaubens und in der Gemeinschaft der Liebe. Lass uns zu Menschen werden,

die dem Frieden nachjagen und sich für Gerechtigkeit einsetzen. Lass uns nicht stehenbleiben in Wut oder Verzweiflung, sondern Wege der Veränderung finden. Schenke uns Güte und Nächstenliebe, damit wir mehr Solidarität untereinander haben.

Gott, unser Vater, wir bitten dich besonders für die Menschen, die auf der Flucht sind oder die aus ihrer Heimat vertrieben werden. Lass sie wieder Heimat finden und schenke ihnen ein Herz, das zur Versöhnung bereit ist. Wir bitten dich: Gib uns den Mut und die Kraft Stellung zu beziehen und zu zeigen, dass Homophobie, genauso wie Rassismus und Hass gegen andere Religionen, keinen Platz in dieser Welt hat. Jeder Mensch soll eine eigene Identität entwickeln können. Lass uns dabei mithelfen, indem wir uns für Recht und Freiheit, Schutz und Toleranz einsetzen. Segne alle Regierungen, damit sie ihrer Verantwortung für die Menschen in der Gesellschaft gerecht werden.

Gott, unser Vater, wir bitten dich für die Menschen in verschiedenen Ländern, in denen noch der Hass unter den Menschen herrscht. Reinige unsere Herzen von Hass, Neid, Habsucht und Vergeltung. Schenke uns Gedanken und Wege der Verständigung und Versöhnung, damit wir den Hass in Politik und Medien und auch im Alltag beenden können.

Gott unser Vater, unsere Erde ist fruchtbar, doch die Güter der Erde sind ungleich verteilt. Mache uns bereit, das tägliche Brot zu teilen. Stehe den Politikerinnen und Politikern der ganzen Welt in dem Bemühen bei, ihren Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden und einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen. Halte uns die Vision deiner Gerechtigkeit wach und zeige uns Wege, wie wir handeln können, um diese Welt ein Stück gerechter zu machen.

Lieber Gott, danke für dein unglaubliches Opfer, damit wir Freiheit, Frieden und Leben haben können. Hilf uns, unsere Augen und unser Herz wieder auf dich zu richten. Erneuere unseren Geist und erfülle uns mit deinem Frieden und deiner Freude. Zeige uns Wege des Friedens. Vergib uns unsere Schuld und schenke uns den Mut, an deinem Friedensreich zu bauen.

Amen.

Mika Purba, Austauschpfarrerin aus der HKBP-Kirche in Geldern, Niederrhein

Oder:

Gott, unser Vater, wir bitten Dich für alle, die von Gewalt und Krieg bedroht sind. Gebe ihnen Schutz und Gnade. Schenke Versöhnung und heile Wunden. Wir bitten Dich für Kinder und Erwachsene auf der Flucht, auf dass sie wieder Heimat finden. Antworte auf das Gebet aller, die keine Hoffnung haben. Wir danken Dir für alle Männer und Frauen, die auf dem Weg Deines Friedens sind, die sich für humanitäre Hilfe und Versöhnung einsetzen. Gib uns Mut und Kraft, Stellung zu beziehen gegen Gewalt und Unrecht. Lass uns zu Menschen werden, die dem Frieden nachjagen und sich für Gerechtigkeit einsetzen. Amen.

Weiße Fahnen und Fürbittengebet von Ariane Stedtfeld, Referentin für  
entwicklungspolitische Bildung, Gemeindedienst für Mission und Ökumene  
Niederrhein

Oder:

# Ökumenisches Friedensgebet 2019



## Ökumenisches Friedensgebet 2019

Allmächtiger Gott,  
Schöpfer und Erhalter allen Lebens,

wir treten vor dich,  
um für Frieden und Gerechtigkeit zu beten.

Du hast uns mit einer wunderbaren Heimat  
gesegnet: Die Natur ist prachtvoll und schön.  
Menschen aus unterschiedlichen Kulturen  
kommen hier zusammen. Wir hören viele  
Dialekte und Sprachen.

Aber aus menschlicher Schwachheit und wegen  
unseres Egoismus' geraten deine Schöpfung  
und das Zusammenleben der Völker immer  
wieder aus den Fugen. Deshalb bitten wir dich:

Wenn Unfriede herrscht und Menschen unter  
Konflikten leiden:

Dann, Gott, öffne dem Frieden Tore in unsere  
Herzen und in die Herzen der Völker.

Wenn Misstrauen und Gewalt unter den Menschen  
wächst und Hass zwischen den Völkern entsteht:  
Dann, Gott, stärke den Geist der Einheit.

Wenn uns Chaos und Durcheinander ängstigen  
und Propaganda uns in die Irre führen will:  
Dann, Gott, gib uns ein Herz voller Frieden,  
das uns sicher durch diese Unklarheiten leitet.

Wenn es immer wieder neu gilt, die Probleme und  
Sorgen der Menschen und Völker anzugehen:  
Dann, Gott, lass uns Menschen unterstützen,  
die sich in unserem Land und weltweit für Gerech-  
tigkeit, Gleichheit und Frieden einsetzen.

Gott, schenke uns deine Hilfe und lass uns das  
Unsere tun gegen jede Art von Ungerechtigkeit.

Weil du uns deinen Frieden verheißest hast,  
dürfen wir, dein Volk, neue Hoffnung schöpfen  
und frischen Mut. Darum bitten wir dich im Namen  
unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.  
Amen.

IntiWala Imchen

Zur Autorin des Friedensgebetes:

Die protestantische Theologin Imtiwala Imchen ist Leiterin des Zentrums für Friedensforschung und Friedensaktionen (CCPRA) am Clark Theological College in Nagaland/Indien.

Den Gebetstext zum Herunterladen und E-Mail-Versand finden Sie im Internet unter [www.oekumenisches-friedensgebet.de](http://www.oekumenisches-friedensgebet.de).

Bitte empfehlen Sie das Gebet weiter. Gerne schicken wir Ihnen kostenlos weitere Exemplare dieses Faltblattes.

Für Bestellungen und Informationen wenden Sie sich bitte an:



München



Das Bild der indigenen Künstler Worreingam\* (aus der Volksgruppe der Tangkhul Naga) und Imnanuchet\* (Volksgruppe der Ao Naga) ist als Appell an alle Menschen zu verstehen, ihre Unterschiede zu akzeptieren und sich unabhängig von Geschlecht, Kultur oder Ethnie zu versöhnen. Die Taube symbolisiert unsere Träume einer friedlichen Welt, die die Dunkelheit und Zerrissenheit der Welt überwindet. Wenn wir auf unsere Träume hören, können wir gemeinsam unsere Friedenshoffnung Realität werden lassen.

## Lied 112 „Verleih uns Frieden“ Wortlaute, Liederheft zum Evangelischen Gesangbuch, Gütersloh 2010

### Segen

„Du bist ein Mensch  
mit vielen Menschen,  
sanft und stark:

Schütze, die schwach sind,  
richte auf, die zerbrochen sind.

Du bist ein Mensch  
mit vielen Menschen,  
bereit zum Protest:

Stehe auf gegen Gewalt,  
wehre Dich gegen Unrecht.

Du bist ein Mensch,  
mit Händen, um zu geben,  
mit einem Herzen, um zu lieben  
und mit zwei Armen  
gerade lang genug,  
um jemand umarmen zu können.“

(aus der EIRENE – Praxis, nach Anthea Bethge, Geschäftsführerin der Friedensorganisation EIRENE)

Aktion / Geste: Fordern Sie Ihre Gemeinde auf, dies auch zu tun, d.h. eine Nachbarin, einen Nachbarn zu umarmen.

Gott segne und behüte Dich.

Gott lasse leuchten das Angesicht über Dir und sei Dir gnädig.

Gott erhebe das Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden. ( 4.Mose 6, 24 – 26 )

Amen.